

Auszug
aus dem Protokoll des Stadtrates von Zürich

vom 25. August 2010

1358. Schriftliche Anfrage von Dr. Daniel Regli, Roger Liebi und 17 Mitunterzeichnenden zur Realisierbarkeit der 2000-Watt-Gesellschaft. Am 21. April 2010 reichten Gemeinderat Dr. Daniel Regli, Gemeinderat Roger Liebi und 17 Mitunterzeichnende, alle SVP, folgende Schriftliche Anfrage, GR Nr. 2010/210, ein:

Am 30. November 2008 votierte das Stimmvolk der Stadt Zürich mit 76 Prozent Ja-Stimmen für eine Verankerung der Nachhaltigkeit und der 2000-Watt-Gesellschaft in der Gemeindeordnung. Der Souverän erhob die linksgrüne Vision der 2000-Watt-Gesellschaft somit in den Stand eines politischen Ziels. Inzwischen häufen sich kritische Stimmen, die eine Realisierbarkeit der 2000-Watt-Gesellschaft für ausgeschlossen halten. Ein politisches System sollte sich nicht dafür verwenden, utopischen Zielen nachzujagen.

Wir bitten den Stadtrat folglich um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Wie viele Watt verbrauchen Bewohner/-innen der Stadt Zürich gegenwärtig inkl. grauer Energie?
2. Wie viele Watt werden aktuell in den einzelnen Lebensbereichen (Beruf, Mobilität, Wohnen, Gesundheit, Nahrung, Kleidung, Bildung, Freizeit) inkl. grauer Energie verbraucht?
3. Wie viele Watt sollen in diesen Lebensbereichen inkl. grauer Energie in der 2000-Watt-Gesellschaft noch zur Verfügung stehen?
4. Welche konkreten Formen von Konsumverzicht werden Bewohner/-innen der Stadt Zürich für die angestrebte Realisierung der 2000-Watt-Gesellschaft zu leisten haben?
5. Wie sollen Bewohner/-innen der Stadt Zürich für den nötigen radikalen Konsumverzicht gewonnen werden?
6. Welche Mittel sollen angewendet werden, wenn die Bewohner/-innen der Stadt Zürich den erforderlichen Konsumverzicht nicht freiwillig leisten?
7. Welche realen Chancen sieht der Stadtrat, in der international ausgerichteten Dienstleistungs-, Tourismus- und Kultur-Stadt Zürich bis 2050 eine 2000-Watt-Gesellschaft zu errichten?

Der Stadtrat beantwortet die Anfrage wie folgt:

Einleitende Bemerkungen

Der Stadtrat ruft in Erinnerung, dass der Klimawandel heute eindeutige Realität ist. In Übereinstimmung mit der überwiegenden Mehrheit der Wissenschaft geht er in diesem Zusammenhang von der Relevanz der anthropogenen CO₂-Emissionen aus. Der Grossteil der Erwärmung seit Mitte des 20. Jahrhunderts ist demnach durch die Verbrennung fossiler Brennstoffe und den menschlich verursachten Treibhausgasanstieg bedingt. Die mittleren globalen Temperaturen liegen heute bereits um etwa 0,8 °C höher als dies bei einer unveränderten Zusammensetzung der Atmosphäre der Fall wäre.

Sowohl auf internationaler (Kyoto-Protokoll und EU) als auch nationaler Ebene wurden in den letzten Jahren Ziele zur CO₂-Reduktion festgelegt. Das Bundesparlament berät im Moment darüber, im revidierten CO₂-Gesetz eine Reduktion der CO₂-Emissionen bis 2020 um 20 Prozent im Inland festzuschreiben.

Die Zürcher Stimmberechtigten haben am 30. November 2008 deutlich entschieden, ihren Beitrag zur Senkung der CO₂-Emissionen leisten zu wollen. Unter dem Titel «2000-Watt-Gesellschaft» hat die Stadt Zürich eigene Ziele zur CO₂-Reduktion, zur Reduktion des Energieverbrauchs und zur Förderung von Energieeffizienz und erneuerbaren Energien in der Gemeindeordnung verankert.

Für den CO₂-Verbrauch wurde in der Gemeindeordnung in Art. 2^{ter} und Art. 122 die Reduktion auf 1 Tonne pro Kopf und Jahr explizit auf das Jahr 2050 hin festgelegt. Für den Primärenergieverbrauch von 2000 Watt enthält die Gemeindeordnung keine Jahreszahl. Angesichts der engen Verbindung der beiden Zielgrössen – CO₂ und 2000 Watt – lässt sich der Stadtrat vom übergeordneten Interesse leiten, für beide Werte das Jahr 2050 als politische Vorgabe anzusteuern. Die Gemeinde darf aufgrund ihres eindeutig erteilten Auftrags erwarten, dass die städtischen Behörden sämtliche Mittel dafür einsetzen, auf dem Weg zur 2000-Watt-Gesellschaft zielgerichtet und erfolgreich voranzukommen. Die Bevölkerungsbefragungen der letzten Jahre haben überdies in stetig steigender Deutlichkeit aufgezeigt, dass das Wissen um die Klimaveränderung immer mehr Menschen erreicht hat und diese erwarten, dass die öffentliche Hand proaktiv und innovativ handelt. Aus diesem Verständnis heraus wird der Stadtrat – auch wenn er eben erst seinen erfolgreichen Legislatorschwerpunkt «Nachhaltige Stadt Zürich – Auf dem Weg zur 2000-Watt-Gesellschaft» abgeschlossen hat – alle seine Kräfte dafür einsetzen, dem Willen der Stimmberechtigten zu entsprechen. Er weiss sich dabei einig mit beinahe allen Parteien und Fraktionen, welche im Gemeinderat vertreten sind.

Die Umsetzung der 2000-Watt-Gesellschaft ist für den Stadtrat ein laufender Prozess. Die Technologieentwicklung schreitet rasch voran. Die Gesellschaft stellt sich zunehmend deutlicher auf Anpassungen ein, welche der Klimawandel indiziert. Die lange vorherrschenden Energieträger sind endlich und werden aufgrund aufwändiger Produktionen zunehmend teurer. In diesem sich wandelnden Umfeld entstehen laufend neue, zunehmend breitere Akzeptanz findende Möglichkeiten, den CO₂- und den Primärenergiebedarf zu reduzieren. Weite Kreise der Wirtschaft haben erkannt, dass Investitionen in diesen Zusammenhängen nicht nur Marktchancen erhöhen, sondern auch gute Erträge in Aussicht stellen.

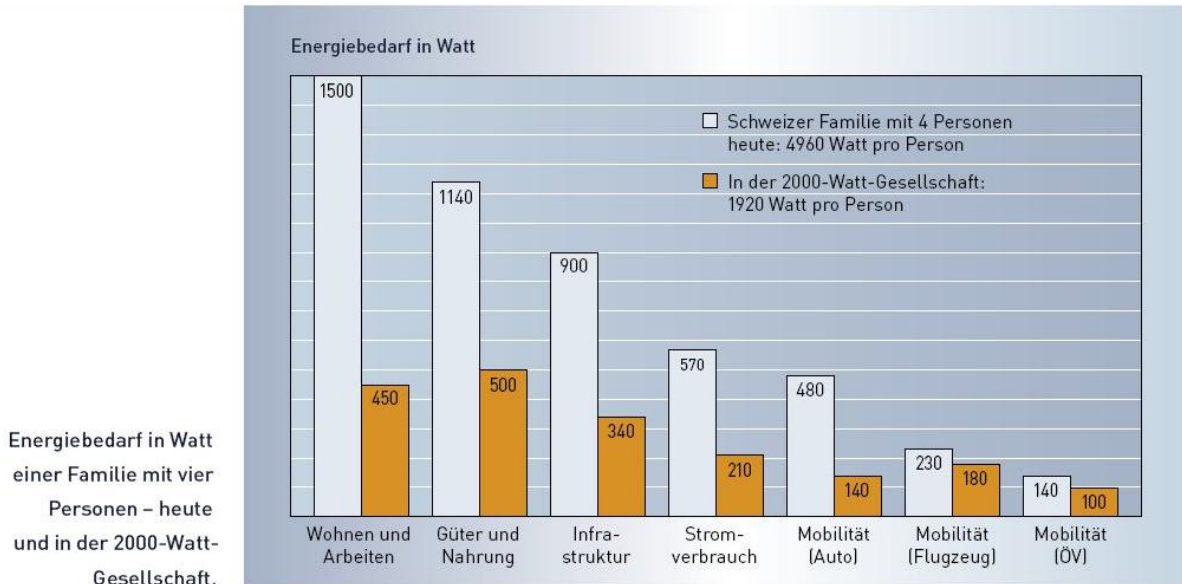
Es entspricht einer Tatsache, dass die Stadt Zürich als Pionierin wahrgenommen wird und für ihre Bereitschaft, einen wegweisenden Beitrag zur Reduktion der CO₂-Reduktionen zu leisten, Anerkennung findet. Durch eine deutliche Senkung des Primärenergieverbrauchs kann sie sowohl die externen Effekte, die jede Energieerzeugung verursacht, aber auch die graue Energie deutlich verringern.

Zu Frage 1: Der Ausgangspunkt der Stadt Zürich auf dem Weg zur 2000-Watt-Gesellschaft ist im Anhang 4 zum Methodikpapier zur Umsetzung der 2000-Watt-Gesellschaft¹ dargestellt: Danach betrug im Jahr 2005 die mittlere Primärenergie-Dauerleistung rund 5000 Watt pro Person bei einem Ausstoss an Treibhausgasen von rund 5,4 t CO₂-Äquivalenten pro Person und Jahr. Basis ist laut Methodikpapier der Endenergieverbrauch einschliesslich der grauen Energie der Endenergie. Die graue Energie aus Gütern und Dienstleistungen soll für Zürich erstmals 2011 in einer separaten Schattenbilanz erfasst werden. Diese Schattenbilanz wird aufgrund der enorm schwierig abschätzbaren Güter- und Dienstleistungsflüsse jedoch mit sehr grossen Unsicherheiten behaftet sein. Da Zürich im Vergleich zur Schweiz rund doppelt so viele Arbeitsplätze pro Bevölkerung aufweist und ein Teil der Wirtschaftsleistung der Unternehmen auf Stadtgebiet von Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohnern genutzt wird, ist in den aktuellen Werten pro Person jedoch bereits ein gewisser Anteil an grauer Energie aus Gütern und Dienstleistungen enthalten.

Weitere Ausführungen zum Thema «Graue Energie» finden sich in der Antwort des Stadtrates auf die Schriftliche Anfrage 2010/41 «Reduktion der <grauen> CO₂-Emissionen».

¹ Stadt Zürich, EnergieSchweiz für Gemeinden und Bundesamt für Energie 2009: Grundlagen für ein Umsetzungskonzept der 2000-Watt-Gesellschaft am Beispiel der Stadt Zürich.

Zu Frage 2: Auf nationaler Ebene wurden entsprechende Zahlen im Jahr 2005 von Novatlantis publiziert² (vgl. Abbildung); die Grundlagen dieser Grafik entsprechen allerdings nicht der Festlegung gemäss Methodikpapier, eine neue Version der Grafik wird durch Novatlantis derzeit erarbeitet.



Bereits in der Abstimmungszeitung für die Abstimmung vom 30. November 2008 wurde der Versuch unternommen, eine Aufteilung des Primärenergieverbrauchs und der Treibhausgasemissionen auf zentrale Politik-Handlungsfelder der Stadt Zürich vorzunehmen. In der Zwischenzeit wurden diese Abschätzungen für die Stadt Zürich verfeinert; die nachfolgende Tabelle stellt eine Grössenordnung solcher Werte vor. Wie aus den Zahlen erkennbar ist, besteht in allen drei Sektoren Haushalte, Wirtschaft und Verkehr Handlungsbedarf. Die CO₂-Emissionen aus Strom sind aufgrund der speziellen Verhältnisse in der Schweiz jedoch sehr gering.

	Mittlere Primärenergie-Dauerleistung pro Person [Watt]	CO ₂ -Äquivalente pro Person und Jahr [t CO ₂]
Raumkonditionierung Wohnbauten	1200	2,3
Strom Wohnbauten	400	0,02
Raumkonditionierung Wirtschaftsbauten	800	1,1
Strom Wirtschaftsbauten	1400	0,07
Verkehr (Treibstoffe und Strom)	1200	2

Zu Frage 3: Das oben erwähnte Methodikpapier macht keine Aussagen dazu, welche Primärenergie- und Treibhausgas-Budgets in den einzelnen Verbrauchsbereichen zukünftig zur Verfügung stehen werden. Angesichts des langen Zeitraumes und der sich laufend verändernden Rahmenbedingungen – beispielsweise bei den Energiepreisen oder

²Novatlantis – Nachhaltigkeit im ETH-Bereich mit Unterstützung des Bundesamtes für Energie BFE und des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins SIA (Hrsg.) 2009: leichter leben. Ein neues Verständnis für unsere Ressourcen als Schlüssel zu einer nachhaltigen Entwicklung – die 2000-Watt-Gesellschaft.

hinsichtlich neuer technologischer Lösungen (Elektromobilität) – würde eine spezifische Festschreibung der Anteile für die Stadt Zürich nicht dem prozessmässigen Vorgang der Umsetzung entsprechen.

Zu den Fragen 4 bis 6: Vorerst ist darauf hinzuweisen, dass ein Grossteil des Ziels, den Primärenergiekonsum zu reduzieren, bereits über die Wahl der richtigen Energieträger erreicht werden kann. Der Primärenergiefaktor des an die ewz-Kundinnen und -Kunden gelieferten Stroms war im Jahr 2008 rund 40 Prozent tiefer als die EKZ-Lieferungen. Massgeblich dafür ist der deutlich tiefere Atomstromanteil im ewz-Liefermix.

Weiter trägt der konsequente Einsatz von heute bereits bekannten effizienzsteigernden Technologien, beispielsweise die Realisierung von Bauten im MINERGIE-P-Standard oder der Einsatz von A++-Haushaltgeräten, wichtige Beiträge zur Zielerreichung bei. Die entsprechenden Massnahmen erfahren zudem eine finanzielle Unterstützung aus verschiedensten Förderprogrammen.

Weder die Wahl von Energieträgern mit tiefem Primärenergieträgerfaktor noch der Einsatz effizienter Technologien bedeuten einen Konsumverzicht, meistens sind sie sogar mit einem Komfortgewinn und einer Einsparung bei den laufenden Energiekosten verbunden und führen folglich zu einer Erhöhung des verfügbaren Haushaltbudgets.

Inwiefern zusätzlich Massnahmen ergriffen werden müssen, die tatsächlich eine Einschränkung des Konsums bedeuten würden, wie beispielsweise Anreize oder Vorgaben hinsichtlich einer Limitierung der Nutzfläche pro Person, ist Teil der weiteren Diskussion im laufenden Umsetzungsprozess. Dabei müssen nicht nur die Wirkung der bisher implementierten Massnahmen beurteilt werden, sondern auch die externen Rahmenbedingungen, wie beispielsweise die Verknappung und die Steigerung der Preise fossiler Energieträger oder die Entwicklung der Rechtsetzung auf kantonaler und Bundesebene. Letztlich wird die demokratische Rechtsordnung sicherstellen, dass Entscheide getroffen werden, die dem Willen der Mehrheit entsprechen.

Der Stadtrat und die zuständigen Stellen der Verwaltung haben in den letzten Jahren zahlreiche Gelegenheiten genutzt, die Bevölkerung zu informieren und zu motivieren, im Rahmen des eigenen Verantwortungsbereichs Schritte in Richtung einer 2000-Watt-Gesellschaft zu unternehmen. Er verweist in diesem Zusammenhang auf öffentliche Veranstaltungen, Publikationen, den Internetauftritt der Stadt und Aktivitäten, welche laufend vertiefende Dialoge zwischen Fachwelt und Bevölkerung ermöglichen. Der Stadtrat stellt einerseits fest, dass die Zustimmung von 76 Prozent der Stimmenden zur 2000-Watt-Vorlage eine deutliche Sprache spricht. Dieses demokratisch zustande gekommene Ergebnis lässt er sich nicht kleinreden oder durch «kritische Stimmen» in Frage stellen. Andererseits will der Stadtrat unmissverständlich Positionen zurückweisen, die heute suggerieren wollen, das beschlossene Ziel sei niemals zu erreichen. Noch liegen 40 Jahre bis 2050 vor uns. Wer hat 1970 gewusst, wo wir 2010 stehen werden? Der Stadtrat ist davon überzeugt, dass der Einsatz von Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Bevölkerung Zürich bis zum Jahr 2050 dem realistischen Ziel einer 2000-Watt-Gesellschaft entgegenbringen wird.

Zu Frage 7: Wie die Erfahrungen zeigen, hat sich der Start der Umsetzung der 2000-Watt-Gesellschaft in den vergangenen Jahren nur positiv auf die internationale Ausstrahlung der Stadt Zürich und die wirtschaftliche Entwicklung ausgewirkt. Zürich wird als offene, moderne und zukunftsfähige Stadt wahrgenommen und rangiert bezüglich Lebensqualität weiterhin ganz vorne bei internationalen Benchmarks.

Angesichts der grossen und ständig wachsenden Zahl von nationalen und internationalen Nachfragen, das Zürcher Modell der 2000-Watt-Gesellschaft zu präsentieren, kommt der Stadtrat zum Schluss, dass die Stimmberechtigten mit ihrem vorausschauenden Entscheid die führende Rolle der Stadt Zürich im Kontext einer nachhaltigen Entwicklung eindrücklich bestätigt haben. Die 2000-Watt-Gesellschaft wird weltweit als Trend wahrgenommen – und

immer mehr Städte machen sich auf den Weg in eine nachhaltige Energiezukunft mit weniger Treibhausgasen. Die 2000-Watt-Gesellschaft ist ein wichtiger Beitrag zum Erhalt und Ausbau des positiven Images der Stadt Zürich sowie zur Solidarität auf diesem Planeten.

Zudem haben verschiedene, international hervorragend positionierte Städte sich ähnlich ambitionöse energetische Langfristziele gesetzt, und auch die in der Energie-Strategie 2050 formulierten Vorgaben des wirtschaftlich, wissenschaftlich und politisch sehr breit abgestützten Energie Trialogs Schweiz gehen von vergleichbaren Vorgaben aus³.

Vor dem Stadtrat
der Stadtschreiber
Dr. André Kuy

³ Energie Trialog Schweiz: Energie-Strategie 2050, Impulse für die schweizerische Energiepolitik, Grundlagenbericht